

Ephraim Kishon

Es war die Lerche

Ein heiteres Trauerspiel mit Musik in zwei Teilen

E 382

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Es war die Lerche (E 382)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S.Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 5 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN:

ROMEO MONTAGUE, Ballettlehrer (49)

PATER LORENZO, ein Franziskaner (98)

vom gleichen Schauspieler dargestellt

JULIA MONTAGUE-CAPUHET (43)

LUCRETIA, ihre und Romeos Tochter (14)

Ehemalige AMME von Julia (85)

von der gleichen Schauspielerin dargestellt

WILLIAM SHAKESPEARE, verstorbener Dichter (52)

ORT DER HANDLUNG:

Verona im Jahre 1623

Die im Text vorkommenden Shakespeare-Zitate (oder Anspielungen) sind durch KAPITÄLCHEN gekennzeichnet und folgen der klassischen Übersetzung von A. W.

Schlegel.

ERSTER TEIL

Wohnung des Ehepaars Montague in Verona. Genauer: ein schäbiges Schlafgemach, das zugleich als Küche und als Speisezimmer dient. Die Möbelstücke, die farbigen Wände und die abgeschabten Säulen, zwischen denen eine Wäscheleine gespannt ist, verweisen auf den Stil des elisabethanischen Zeitalters.

Das Mobiliar besteht aus einem Küchentisch, zwei Stühlen, einem kleinen Toilettentisch, einem eisernen Herd und einem Abwaschkübel, in dem sich schmutziges Koch- und Eßgeschirr hochtürmt. Das Ganze macht einen verwahrlosten Eindruck, der da und dort noch Reste einstigen Wohlstands erkennen läßt.

Der Haupteingang befindet sich im Hintergrund. Rechts und links zwei kleinere Türen, von denen eine ins Badezimmer, die andere in das Zimmer Lucretias führt. Außerdem sind in die beiden Seitenwände kaschierte Türöffnungen eingelassen, durch die der Geist William Shakespeares seine Auftritte und Abgänge vollzieht.

Beim Aufgehen des Vorhangs ist es Morgen. Der Raum liegt noch im Dunkel, nur ein Sonnenstrahl bricht durch die undichten Jalousien ein und erhellt ein plumpes Doppelbett mit den Konturen der in die Decken eingehüllten Montagues. Leise Hintergrundmusik mischt sich mit Romeos lautem Schnarchen. Draußen kräht ein Hahn.

Romeo hat sich im Bett aufgesetzt und gähnt gewaltig. Seine rundliche Gestalt steckt in einem gestreiften Schlafkostüm, seine Nachtmütze ist verrutscht, um seine Augen ist eine Socke geschlungen, die er jetzt zum Hals herunterzieht. Dann entfernt er die Wärmflasche von seinem Bauch, steigt aus dem Bett und tappt schlaftrunken zum Fenster, wobei er den krähenden Hahn auf italienisch verflucht. Er zieht die Jalousien hoch - die Bühne wird hell - und schleudert einen Pantoffel durch das offene Fenster hinaus. Der Hahn läßt ein erschrecktes Aufgackern hören und verstummt. *Romeo beginnt, in einem Haufen von Kleidern und Wäsche nach seinen Socken zu suchen.*

ROMEO:

Wo sind meine Socken ... Santa Madonna ... Mache porcheria che puzza ... Julia, ich kann meine Socken nicht finden ...

JULIA:

(bleibt unter der Decke und antwortet nicht)

ROMEO:

(stolpert über ein herumliegendes Schwert und schnallt es um)

Gestern abend waren sie noch hier ... Wo sind meine Socken, Julia? ...

JULIA:

(unter der Decke)

Ich weiß nicht, Momo. Ich weiß nicht.

ROMEO:

Verzeih, Liebling. Ich wollte dich nicht wecken. Schlaf weiter, mein Lamm ... Also die eine hätten wir ... oh!
(Er entdeckt das gesuchte Stück an seinem Hals und zieht unter heftigem Husten ins Badezimmer ab, wo er ohrenbetäubend niest. Julia fährt hoch. Sie trägt eine zerraupte blonde Perücke mit Lockenwicklern, setzt ihre Brille auf, steigt kauend aus dem Bett, entledigt sich ihres Schlafgewandes, unter dem ihre Alltagskleidung sichtbar wird, setzt sich an den Toilettentisch, vertauscht ihre Perücke mit einer andern, ebenfalls blonden, aber ohne Lockenwicklern und einwandfrei zurechtgemacht, dann beginnt sie ihre Gesichtstoilette und schaut dabei ins Publikum wie in einen Spiegel.)

JULIA:

Momo! Du verbrauchst schon wieder das ganze Wasser!
(geht um den Herd)

Willst du frühstücken?

ROMEO:

(aus dem Badezimmer)

Ja. Kaffee. Heiß.

JULIA:

Gut. Kaffee. Heiß.

ROMEO:

(kommt aus dem Badezimmer, voll bekleidet, trägt eine Perücke mit schulterlangem Haar. Er hält die Wärmflasche vor sich hin und führt mit ihr eine Art Ballett-Tänzchen auf.)

Un - deux - trois **und** un - deux - trois **und** Grundposition **und** ein Batement und un - deux ...

JULIA:

Hör auf, Momo, ich bitte dich. Muß ich denn gleich in aller Herrgottsfrühe Kopfschmerzen haben, Momo! Du sollst aufhören! Lucretia schläft doch noch!
(Sie hat unterdessen das arg beschädigte Frühstückservice auf dem Tisch plaziert.)

ROMEO:

Hätte eben früher nach Hause kommen sollen. Nicht erst um vier Uhr am Morgen.

JULIA:

Wann?

ROMEO:

Um vier auf allen Vieren. Getorkelt und gekrochen und voll vom süßen Wein. **Deine** Tochter.

JULIA:

(schält einen großen Bierrettich und wirft die Schale auf den Boden)

Ist sie allein?

ROMEO:

(wirft einen Blick in Lucretias Schlafzimmer)

Das läßt sich leider nicht feststellen. Sie liegt **unter** dem Bett.

(kehrt an den Tisch zurück)

Gestern hat sie wieder eine Parole auf unsere Hausmauer geschmiert: "Lang lebe nichts!"

JULIA:

Was soll das bedeuten?

ROMEO:

Wahrscheinlich etwas gegen das Establishment.

JULIA:

Hast du die Absicht, diese idiotische Wärmflasche den ganzen Tag im Arm zu halten?

ROMEO:

Und wenn?

(wirft die Wärmflasche weg)

JULIA:

(geht zum Herd und versucht, die Ofenklappe zu schließen, die während des ganzen Stückes immer wieder aufgeht)

Madre mia santissima! Diese verdammte Klappe! Wann wirst du sie endlich reparieren, Momo?

ROMEO:

Morgen.

(Er ist hinter sie getreten und umarmt sie.)

JULIA:

(wehrt ihn ab)

Gib Ruh, Momo ... laß mich aus ... du weißt doch, ich kann das um diese Zeit nicht vertragen ... Momo! Was ist los mit dir? ...

ROMEO:

Nichts weiter. Ich fühle mich wohl, das ist alles. Ich bin glücklich. Ich nenne eine wunderbare Familie mein

eigen, eine liebende Gattin, ein wahres Juwel von einer Frau. Mein Wort, Julia, ich lieb dich noch ganz genauso wie damals auf der Party, als mich dein Blick zum ersten Mal traf. Wie hab ich damals gesagt?

(Er lümmelt sich in seinen Sessel, beißt in den Rettich und rezitiert kauend.)

O, SIE NUR LEHRT DEN KERZEN, HELL ZU GLÜHN!
WIE IN DEM OHR DES MOHREN EIN RUBIN
HÄNGT IHR DIE SCHÖNHEIT AN DEN HOLDEN WANGEN.
ZU HOCH FÜR MICH, ZU HIMMLISCH DEM VERLANGEN!

JULIA:

(auch sie wieder am Tisch, liest in einer vergilbten Zeitung, ohne aufzublicken)

Ja, ja ... Ich weiß schon, Momo ... sehr schön ...
Momo! Fang doch nicht schon wieder mit dem Unsinn an!

ROMEO:

(immer noch kauend)

SPRICH MIR NOCH EINMAL, HOLDER ENGEL DU!
WÄR ICH DER HANDSCHUH. DOCH AUF DIESER HAND -
Hoppla!

(Er hat sich mit Kaffee angeschüttet, und beginnt den Fleck zu reiben.)

JULIA:

O Romeo! Warum denn, Romeo? Warum kannst du denn nicht aufpassen? Jetzt hast du wieder einen Fleck auf deinem Anzug!

ROMEO:

Das merkt niemand. Und wenn, dann hält man's für ein Wappenzeichen. Renaissance, weißt du.

JULIA:

Weil du immer so verfressen bist. Und ich kann den ganzen Tag deine Schmutzwäsche waschen. Ich ganz allein. Ich hab keine Diener, ich hab nicht einmal ein Mädchen. Zieh den Bauch ein.

ROMEO:

(traurig)

Das ist ja schon mein eingezogener Bauch ... Der Kaffee schmeckt abscheulich!

JULIA:

Gib mir Geld für einen besseren.

ROMEO:

Schmeckt abscheulich und **rieht** abscheulich.

(schnuppert)

Weißt du, an was mich dieser Geruch erinnert? An das Gift, das mir der Apotheker damals verkauft hat. Zuerst

wollte er gar nicht, aber ...

JULIA:

Um Himmels willen, Momo! Wie oft soll ich mir diese alte Geschichte noch anhören!

ROMEO:

Apropos alte Geschichte, Signora Montague. Was für ein Tag ist heute?

JULIA:

(zerstreut)

Halb zehn vorbei.

ROMEO:

Unser Hochzeitstag!

JULIA:

Momo, ich hasse es, während des Frühstücks Konversation zu machen, das weißt du doch.

ROMEO:

Ja, und ich weiß auch, daß heute unser Hochzeitstag ist. Wir haben vor genau dreißig Jahren geheiratet.

JULIA:

(wie oben)

Interessant ...

(besinnt sich plötzlich)

Was sagst du da? Das ist doch nicht möglich!

ROMEO:

Nicht? Frag den Pater Lorenzo, den alten Gauner. Der muß es wissen, er hat uns ja getraut. Frag ihn!

JULIA:

Einen Augenblick, Momo. Am 16. Oktober 1594 haben wir Selbstmord begangen. Stimmt's?

ROMEO:

Stimmt.

JULIA:

Und heute ist der wievielte?

ROMEO:

(rechnet nach)

Gut, dann sind's also nur neunundzwanzig Jahre und acht Monate. **Auch** eine ganz schöne Zeit. Oder nicht?

JULIA:

Schön ... Wie man's nimmt. Und jetzt möchte ich endlich in Ruhe meine Zeitung lesen ...

(halb für sich)

Hochzeitstag! ... Na, wenn schon ...

ROMEO:

(schwärmerisch)

Erinnerst du dich, wie es damals auf dem Kirchhof zugegangen ist? Hättest du, Gott behüte, eine Minute

später die Augen geöffnet, ich hätte geglaubt, daß du tot bist und hätte das Gift getrunken.

JULIA:

(lesend)

Trink deinen Kaffee ...

ROMEO:

Nur eine Minute später und - pffft! Romeo Montague geht letal ab. Du hörst mir nicht zu!

JULIA:

(gleichgültig)

Ja doch. Kirchhof. Gift. Letal ... Momo! Willst du sagen, wenn ich eine Minute später aufgewacht wäre, dann hättest du ... um Himmels willen ...

ROMEO:

(nickt bestätigend)

Pffft!

JULIA:

Pffft! Nicht auszudenken ...

ROMEO:

Ja, ja. Jung, neurotisch und exaltiert wie ich war, hätte ich um ein Haar an deinem offenen Grab Selbstmord begangen.

JULIA:

(wieder zerstreut)

Schrecklich, schrecklich ...

ROMEO:

Ich war eben verliebt in dich. Bis über beide Ohren verliebt. Bis hierher.

(Geste)

Du schaust nicht!

JULIA:

(wiederholt ohne aufzublicken seine Geste)

Bis hierher.

ROMEO:

(erhebt sich, die Kaffeetasse in der Hand)

GELIEBTE DU! O DU MEIN HERZ, MEIN WEIB!

DER TOD, DER DEINES ODEMS BALSAM SOG,

HAT ÜBER DEINE SCHÖNHEIT NICHTS VERMOCHT.

DIES AUF DEIN WOHL, WO DU AUCH STRANDEN MAGST.

DIES MEINER LIEBE!

(Er nimmt einen Schluck Kaffee.)

O WACKRER APOTHEKER!

DEIN TRANK WIRKT SCHNELL. UND SO IM KUSSE STERB ICH.

(Er versucht, Julia zu küssen.)

JULIA:

Hör auf, Momo. Ich bitte dich.

ROMEO:

Du hast mir nicht zugehört.

JULIA:

Apotheker. Trank. Kuß. Pffft.

ROMEO:

Du warst so unbeschreiblich schön ... damals im offenen Sarg ... Mit dem weißen Schleier und den weißen Lilien ... wie eine Statue aus Alabaster ...

JULIA:

(lesend)

Alabaster ...

ROMEO:

Plötzlich hast du dich bewegt! Hast dich zuerst gekratzt, hier,

(kratzt sich am Knie)

und dann hast du dich aufgerichtet. Ich dachte, mich trifft der Schlag. Ohnehin war ich ein wenig nervös, schon die ganze Zeit. Daran war dieser widerliche Kerl schuld, der sich auf den Friedhof eingeschlichen hatte. Dein Liebhaber Paris.

JULIA:

(mit einem Mal interessiert)

Ah, Paris! Das war ein Mann! ...

ROMEO:

(indigniert)

Lassen wir das. Ich habe ihn an deinem offenen Grab im offenen Duell getötet, und damit gut.

(ergreift sein Schwert, macht Fechtbewegungen)

WILLST DU MICH ZWINGEN, KNABE? SIEH DICH VOR!

PASSADO SCHLAG ICH UND PUNTO REVERSO ...

JULIA:

Momo, Momo! Gib nicht so an. Du hast ihn von hinten erstochen.

ROMEO:

Ich sagte ja: punto **reverso**. Oder verstehst du kein Italienisch? Der Kaffee ist kalt.

JULIA:

Ich hab ihn heiß auf den Tisch gestellt.

ROMEO:

Er ist kalt!

JULIA:

Er ist heiß!

ROMEO:

(brüllt)

Kalt, kalt, kalt!

JULIA:

(steht auf, beginnt den Tisch abzuräumen)

Also wenn ich **eine** Minute später aufgewacht wäre, hättest du ...

ROMEO:

Pffft!

JULIA:

Schade.

(Sie schichtet das Eßgeschirr in den Abwaschkübel.)

ROMEO:

Was ist schade?

JULIA:

Ach nichts. Oder alles.

(betrachtet den vor sich hinstarrenden Romeo)

Woran denkst du?

ROMEO:

An die Worte meines seligen Vaters in jener Kirchhofsnacht: "Und wegen dieser dummen Gans hätte mein Sohn beinahe Selbstmord begangen!"

JULIA:

Und mein Vater, Gott schenke ihm ewigen Frieden, hat damals von dir gesagt: "Jetzt haben wir den ersten Schwachsinnigen in unserer Familie."

ROMEO:

Er hat noch ein paar andere Dinge gesagt. Er hat jedem, der es hören wollte, erzählt, daß es seine süßeste Rache an den Montagues war, ihnen diese kleine Viper ins Haus zu schicken. Und mit der kleinen Viper hat er dich gemeint, mein Liebling.

JULIA:

(nimmt Wäschestücke von der Leine)

Nun, Papi hatte eben Humor.

ROMEO:

Das war auch schon alles, was er hatte. Mitgift? Keine Spur. Nur Humor. Und für sein Töchterchen eine Amme, die als Kupplerin abgerichtet war.

JULIA:

Verschon mich mit der alten Ziege, ja?

ROMEO:

Ich hör sie noch, wie sie mir zuflüstert:

ICH SAG EUCH, HERR,

WER MEINES FRÄULEINS HABHAFT WERDEN KANN,

IST WOHL GEBETTET.

Wohl gebettet - daß ich nicht lache!

(steht wütend auf)

Porca Madonna che fregatura! Ich, Romeo Montague,

die Blüte Veronas, muß mir mein Brot mit Ballettstunden verdienen, während die Familie meiner Frau in Geld schwimmt!

JULIA:

Weder meine Familie noch ich selbst haben je damit gerechnet, daß ich einen Schnorrer heiraten werde, der sich als Sprößling der reichen Montagues ausgibt.

(Sie schickt sich zum Fortgehen an. - Dem folgenden Dialog ist anzumerken, daß er sich Tag für Tag in der gleichen Form wiederholt.)

ROMEO:

Wohin gehst du?

JULIA:

Auf den Markt. Etwas zum Essen kaufen. Damit du dich vollstopfen kannst.

ROMEO:

Bring Rettich mit.

JULIA:

Wenn mir der Gemüsehändler noch Kredit gibt. Du könntest inzwischen das Geschirr waschen.

ROMEO:

Warum immer ich?

JULIA:

Weil wir kein Mädchen haben, darum. Alle Hausfrauen, die ich kenne, haben ein Mädchen, nur ich nicht.

ROMEO:

Weil's keine bei dir aushält.

JULIA:

Weil du kein Geld hast, sie zu bezahlen. Deshalb hausen wir hier wie in einem Stall.

(Sie tritt die Rettichschalen beiseite, die sie vorhin auf den Boden geworfen hat.)

Was willst du zum Nachtmahl haben?

ROMEO:

Egal. Irgendetwas.

JULIA:

Danke für die Auskunft. Beabsichtigst du, das Haus zu verlassen?

ROMEO:

Vielleicht.

JULIA:

Wann kommst du zurück?

ROMEO:

Ich komm schon.

JULIA:

Adieu.

(küßt ihn zum Abschied auf die Stirn)

ROMEO:

Rettich!

JULIA:

Geschirr!

(Ab. - Romeo legt eine Schürze an und beginnt mit Bürste und Lappen, aber ohne Wasser, die Teller zu bearbeiten. Aus dem Hintergrund erklingt leise die Musik des "Sorrento"-Liedes.)

Romeos Morgenlied

ROMEO:

Golden steigt die junge Sonne
aus dem nächtlichen Versteck,
Maccaroni und Spaghetti
kriegt man morgens kaum mehr weg ...
Dieser Teller macht mich rasend,
himmelherrschaftnocheinmal!
Mortadella dell'amore,
hätten wir doch Personal!
Mir wird wind und weh,
wenn ich am Schüttstein steh'
und meinen Abwasch seh'...
Ach, so wie ein Frühlingschnee
zerschmolz mein Männerstolz, oh je,
ich arme Küchenfee!
Früher spielte ich die Laute
und nun spüld ich wie irr
Canelloni und Lasagne
von dem schäbigen Geschirr ...
Eingedickte Marmelade
macht das Leben mir zur Qual,
Mortadella dell'amore,
hätten wir doch Personal!
(Lucretia, verschlafen, zerrauftes Haar unterm Stirnband, auf dem Rücken eine Gitarre, kommt aus ihrem Zimmer hervorgetorkelt und schlägt die Richtung zum Badezimmer ein. Hippiegewand, glasiger Blick. Sie spricht mit heiserer, verrauchter Stimme.)

ROMEO:

Schon wach, mein Töchterchen? So früh? Wo warst du denn die ganze Nacht? Wieder mit einem deiner Gorillas?

LUCRETIA:

(apathisch)

Ich verachte dich.

ROMEO:

Wie bitte?

LUCRETIA:

Ich verachte dich.

ROMEO:

Ach so. Und jetzt willst du wahrscheinlich deine Hausaufgaben machen. Darf ich dir dabei helfen, mein kleines Strichmädchen?

LUCRETIA:

Alter Trottel.

(Sie verschwindet ins Badezimmer.)

ROMEO:

Mir wird wind und weh,
wenn ich am Schüttstein steh'
und meinen Abwasch seh' ...
Ach, so wie ein Frühlingschnee
zerschmolz mein Männerstolz, oh je,
ich arme Küchenfee!
Einst zu Höherem erkoren,
endet Romeo so schlimm ...
Ravioli und Risotto -
und dann erst noch ohne Vim!
So im Zwielflicht vor dem Spülicht
rieht die Zukunft leer und schal.
Mortadella dell'amore,
himmelherrschaftnocheinmal ...
(Wenn er seinen Gesang beendet hat, erscheint im Haupteingang unter großem Getöse die Amme, alt und korpulent, schwerhörig und gehbehindert, aber ungebrochen lebhaft und geschwätzig, in der einen Hand einen riesigen Fächer, mit der anderen auf einen Stock gestützt. Vom Hals hängt ihr ein großes Kruzifix, das sie häufig küßt.)

AMME:

Ist Julia zu Hause?

ROMEO:

(geht ihr entgegen, stützt sie)

Nein. Setz dich.

AMME:

Ist Julia zu Hause?

ROMEO:

(lauter)

Nein! Setz dich hin und ruh dich aus.

AMME:

(läßt sich schnaufend und keuchend in einen Sessel plumpsen)

Es ist eine Schande, jawohl, eine Schande ist das. Ihre

alte Amme, die sie gestillt und genährt und ihr den Popo gepudert hat und immer für sie da war, die muß sich jetzt wie ein Dieb in ihr Haus einschleichen. Als ob es meine Schuld wäre, daß sie mit Ihnen verheiratet ist. Sagen Sie selbst, Herr Romeo: ist es meine Schuld? Hat eins von euch beiden mich gefragt, ob ihr heiraten sollt?

ROMEO:

Schon gut, schon gut. Wie geht es meiner lieben Schwiegermama?

AMME:

Signora Capulet?

ROMEO:

Gott sei Dank habe ich nur die eine. Wie geht es ihr? Ist sie krank?

AMME:

Ist sie **was**?

ROMEO:

Krank!

AMME:

Was?

ROMEO:

Ob sie krank ist!

AMME:

Ach, Herr Romeo, ich sage Ihnen, diese kleine Hexe, die Sie geheiratet haben, diese Julia - ist sie zu Hause?

ROMEO:

Nein.

AMME:

Ich sage Ihnen, die hat schon mit zehn Jahren angefangen, den Männern schöne Augen zu machen. Stundenlang ist sie auf dem Balkon gestanden - an den Balkon erinnern Sie sich ja noch, Herr Romeo - und hat ihnen Blicke zugeworfen. Nein, nicht Ihnen, den Männern. Eine Nymphomaniakin war sie, mit zehn Jahren war sie das schon, ich schäme mich, es zu sagen. Ich sage Ihnen, Herr Romeo, man konnte nicht genug aufpassen auf sie. Da war doch dieser junge Mönch, wir hatten ja den Klostergarten gerade gegenüber ...

ROMEO:

(ringt verzweifelt die Hände, tritt hinter sie, ist drauf und dran, sein Schwert zu ziehen, läßt es bleiben)

AMME:

... und dieser junge Mönch hatte auf der Klostermauer eine Nische entdeckt, wo er jeden Vormittag nackt in der Sonne liegen könnte, nackt wie eine Splitterfaser, nur mit dem Gebetbuch in der Hand, und wenn er

eingeschlafen ist, hat er vorher das Gebetbuch drübergelegt, Sie wissen schon, über was. Und wer kam da immer auf den Balkon geschlichen, um hinüberzuschauen? Unsere kleine Hexe. Sag ich zu ihr: "Juli", sag ich, "was findest du denn an dem Mann dort drüben, daß du so eifrig hinschaust?" Sagt sie zu mir: "Leider nichts", sagt sie, "ich such's die ganze Zeit, aber ich kann's nicht finden, weil er nie betet ..."

(gackert vor Vergnügen)

Sie verstehen, Herr Romeo, das hat er nämlich drübergelegt, das Gebetbuch ... und unsere kleine Hexe wußte natürlich, daß auch ein Mönch ...

(kann vor Lachen nicht weiter)

ROMEO:

(brüllt)

Ist meine Schwiegermutter krank oder nicht?

AMME:

Wer?

ROMEO:

Signora Capulet. Eine Frau über achtzig muß doch wenigstens ein **bißchen** krank sein!

AMME:

(prustet aufs Neue los)

Sag ich zu der jungen Hexe: "Juli", sag ich, "was findest du an dem Splitterfasermönch ..."

ROMEO:

Ich will wissen, ob die alte Hexe krank ist!

AMME:

Ja.

ROMEO:

Na endlich. Arme Schwiegermama. Etwas Ernstes?

AMME:

Rheuma.

ROMEO:

Ist das alles?

AMME:

Warum interessieren Sie sich so dafür, Herr Romeo? Immer, wenn ich herkomme, fragen Sie mich danach, und meine armen alten Beine können kaum noch den Weg schaffen, da, sehen Sie

(hebt den Rock)

diese Krampfadern ...

ROMEO:

(abwehrend)

Ich glaub dir aufs Wort, gute Amme ... Und jetzt sag mir:

Signora Capulet hat doch sehr viel Geld, nicht wahr?
Ganze Körbe voll mit Goldstücken, nicht wahr?

AMME:

Ja, sie ist eine richtige Madame Midas ist sie. Überall Gold, wo man hinschaut.

ROMEO:

Und meine Gemahlin in ihrer grenzenlosen Dummheit hat seit unserer Hochzeit kein Wort mit ihr gesprochen.

AMME:

Na ja, sie ist sauer auf ihre Mutti, sie nimmt ihr übel, daß die Signora ihr nicht energisch genug davon abgeraten hat, Sie zu heiraten. Aber Geld hat sie, das muß ich schon sagen. Geld! Geld!

ROMEO:

Ist es wenigstens ein schweres Rheuma?

AMME:

Ja, Herr Romeo. Sehr schwer.

ROMEO:

Das tut mir aber leid.

AMME:

Sie kann sich gar nicht mehr von allein bewegen. Jeden Tag muß ich sie mit meinen armen alten Händen die Treppe hinauf- und hinuntertragen, treppauf - treppab, treppauf - treppab ...

ROMEO:

Wie schwer?

AMME:

Treppauf und treppab ...

ROMEO:

Wie schwer?

AMME:

Hundertfünfzig Pfund. Voriges Jahr war sie schon auf hundertvierzig, aber dann hat sie wieder zugenommen, weil ich sie so gut gefüttert hab. Hühnersuppe. Ich mach sehr gute Hühnersuppe, mach ich.

ROMEO:

Hühnersuppe! Eine Dame von achtzig Jahren müßte doch auf ihre Linie achten, verdammt noch mal.

AMME:

Ja, ja, das müßte sie. Aber sie gibt nicht acht. Sehr schwer. Rheuma hat sie. Und viel Geld. Sehr viel Geld. Wenn die Signora, Gott behüte, stirbt, Herr Romeo, dann sind Sie und Julia die einzigen Erben ...

ROMEO:

Sie wird auch dir etwas hinterlassen, sei unbesorgt.

AMME:

Glauben Sie?

ROMEO:

Bestimmt.

(nachdenklich)

Treppauf und treppab ...

AMME:

Treppauf und treppab ...

ROMEO:

Sag, Amme, bist du noch nie auf der Treppe ausgeglitten?

AMME:

Ja, manchmal.

ROMEO:

Ich meine: Wenn du die Signora ...

(Geste)

treppauf und treppab ...

AMME:

Ja, ja. Das kann passieren.

ROMEO:

(macht sich an sie heran, beginnt, sie zu liebkosen)

Ein kleiner Wechselschritt - eine winzige Pirouette - *(bekreuzigt sich)*

- ein Rutsch - ein Plumps - ein Fall ...

AMME:

Und da sagt doch die kleine Hexe zu mir: "Amme", sagt sie, "ich kann's nicht finden, weil ein splitterfasernacktes Gebetbuch drüberliegt", das sagt mir diese nymphomane Person ...

(kreischt plötzlich auf, da Romeo sie zu kitzeln beginnt)

Aber Herr Romeo! Was fällt Ihnen ein? Nein, wirklich ...

Momo! ...

ROMEO:

Amme, ich bin verrückt nach dir!

AMME:

Um Himmels willen, Herr Romeo!

ROMEO:

Du bist die richtige Frau, weißt du. Ein Vollweib. Voll und rund. Ich liebe dich!

AMME:

Madre mia santissima! Und was wird Julia dazu sagen?

ROMEO:

Julia? Nichts als Haut und Knochen. War nie mein Typ.

AMME:

Aber Herr Romeo! Ihnen sind doch die Augen herausgequollen, wie Sie die kleine Nymphe zum ersten Mal gesehen haben, damals bei uns im Haus. Da waren

Sie ja ganz außer Rand und Band.

ROMEO:

Ich?

AMME:

Wer denn sonst? Und wie haben Sie das damals unterm Balkon gesagt? Warten Sie, es wird mir schon einfallen

...

DOCH STILL, WAS SCHIMMERT DURCH DAS FENSTER DORT?

ES IST DER OST, UND JULIA IST DER WESTEN!

ROMEO:

(korrigiert)

Ist die Sonne.

GEH AUF, DU HOLDE SONNE, UND DER MOND ERBLEICHT VOR BLA-BLA-BLA ...

Das sag ich immer. Es ist meine Masche. Wirkt bei allen. Auch bei Julia hat's gewirkt. Aber nicht geholfen. Sie ist frigid.

AMME:

Wirklich?

(Romeo beugt sich zu ihrem Ohr. Sie tuscheln miteinander, machen zweideutige Gesten, lachen.)

ROMEO:

Nein, die war keine Jungfrau mehr.

AMME:

Na ja, kein Wunder. Mit all den Männern.

ROMEO:

Paris, was? War er der Erste?

AMME:

(schwärmerisch)

Ach, der Herr Paris. Was für ein hübscher junger Herr.

Nicht so wie Sie.

ROMEO:

Ich mußte ihn leider töten.

(bekreuzigt sich)

Und wen gab es sonst noch? Mercutio? Tybalt? Dieser widerwärtige Raufbold, er möge in Frieden verfaulen.

(bekreuzigt sich)

AMME:

Ja, ja. Eine ganze Menge.

ROMEO:

Aber Benvolio war nicht darunter? Benvolio nicht! Der hätte mir so etwas nie angetan. Sag, daß er's nicht getan hat.

AMME:

Doch. Er hat.

ROMEO:

Nein!

AMME:

Doch, doch.

ROMEO:

Aber er war nicht der Erste! Sag mir, wer der Erste war, Amme! Du weißt doch alles. Sag's mir.

AMME:

Gut, Herr Romeo. Aber ganz unter uns. Ist Julia zu Hause? Nein?

(zieht Romeo beiseite, vertraulich)

Also eines Tages, vor vielen, vielen Jahren, steht unsere kleine Hexe auf dem Balkon und schaut zur Klostermauer hinüber, zu einem splitterfasernackten jungen Mönch, der dort ein Sonnenbad nimmt.

(Romeo beginnt leise zu weinen)

Sag ich zu ihr: "Juli", sag ich, "was findest du an dem Mann dort drüben?" Sagt sie - passen Sie gut auf, Herr Romeo - oder hab ich Ihnen die Geschichte schon erzählt?

ROMEO:

(resigniert)

Noch nie.

JULIA:

(von weit draußen, Stimme auf Tonband)

Momo, bist du da? Momo! ...

AMME:

(erschrickt, springt auf, irrt ziellos hin und her)

O Gott, o Gott, das ist Julia ... wenn sie uns hier erwischt ... sie ist doch so mißtrauisch ...

(will unters Bett kriechen)

ROMEO:

(gleichfalls in Panik)

Nicht hier! Durchs Fenster: Schnell, schnell ... Sonst nimmt sie mich ins Verhör ...

(Er schleift die Amme zum Fenster, hilft ihr auf den Sims und hinaus, die Amme verschwindet, Romeo ruft ihr nach.)

Und vergiß nicht, wenn du einmal auf der Treppe ausgleitest und meine Schwiegermutter, Gott behüte, fallen läßt, es ist **sehr** viel Geld im Haus, genug für dich und mich! Adieu, meine Süße ... ich liebe dich ... komm bald wieder, womöglich in Trauer ...

(beginnt mit dem Stock der Amme ein Tänzchen aufzuführen, singt)

Romeos Intermezzo

ROMEO:

Ab und auf, hin und her,
Schwiegermütter wiegen schwer,
ab und auf, hin und her,
liebste Amme, bitte sehr,
einen kleinen Stolperer
auf der Treppe und nicht mehr,
ab und auf, hin und her,
und dann bin ich Millionär!
Und dann bin ich Millionär!

ROMEO:

*(merkt plötzlich zu seinem Entsetzen, daß die Amme ihren Stock vergessen hat und springt mit dem Ruf:
"Amme, wart auf mich!" durchs Fenster)*

JULIA:

Momo! Möchtest du mir nicht helfen? Muß ich alles allein schleppen?
(Sie kommt mit einem halbvollen Einkaufskorb durch die Türe. Im gleichen Augenblick wird Lucretias Gitarre aus dem Badezimmer hörbar. Julia ist empört.)
Was? Du bist noch immer im Bad, Lucretia? Unglaublich! Vierzehn Jahre alt und hat nichts Besseres zu tun. Schämst du dich nicht? In deinem Alter war ich fast schon Witwe! Marsch hinaus! Daß du mir nur nicht unter die Augen kommst, du mißratenes Geschöpf! Mach deine Hausaufgaben oder sonst was. Gott hat mich hart gestraft mit diesem Kind. Aber von einem degenerierten Montague war ja nichts Besseres zu erwarten.
(Es klopft an der Türe.)

O weh, das wird der Pater Lorenzo sein. Den hab ich ganz vergessen.

(eilt zur Türe, öffnet)

Treten Sie ein, Pater. Romeo ist nicht zu Hause.

PATER:

(tritt ein, die Kutte schlottert um seine Gestalt, die Kapuze verhüllt fast zur Gänze sein Gesicht, er wirkt mit jeder Bewegung und jedem Wort völlig senil)
Um so besser, um so besser. Ich will ihn gar nicht sehen.
(Er strauchelt, Julia bewahrt ihn vor dem Hinfallen.)

JULIA:

Machen Sie sich's bequem, ehrwürdiger Vater.

PATER:

(setzt sich)

Ich fürchte mich vor ihm. Seit dem Tag, an dem ich euch heimlich getraut habe - auf euern eigenen Wunsch, ich

bitte das nicht zu vergessen - seit damals verfolgt er mich mit seinem Haß. Wenn er mir auf der Straße begegnet, schmeißt er mit Kieselsteinen nach mir!

JULIA:

(schiebt ihm einen Fußschemel unter)

Sie müssen den Zustand unserer Wohnung entschuldigen, Vater. Die Hausgehilfin ist auf Urlaub. Auf unbezahltem Urlaub.

PATER:

Ich habe das Gefühl, daß er mich am liebsten umbringen möchte, der Kerl ... der ... wie heißt er gleich?

JULIA:

Romeo. Er heißt Romeo.

PATER:

Richtig. Ein lieber, netter Junge war er damals. Ist schon lange her. Ich seh ihn noch vor mir, immer schwarz angezogen ... immer in den Palastgemächern hin und her ... mit einem Buch in der Hand ... To be or not to be ...

JULIA:

Das ist ein anderer, ehrwürdiger Vater.

PATER:

Ach? Der mit dem Totenkopf, das ist nicht er?

JULIA:

Nein.

PATER:

Wieso?

JULIA:

Bitte nicht jetzt. Es würde zu lange dauern.

PATER:

Ja, ja. Lange, lange. Da kann man sich nicht mehr so genau an alles erinnern ... Wozu bin ich eigentlich hier?

JULIA:

(kniert an seiner Seite nieder)

Ich möchte beichten, ehrwürdiger Vater.

PATER:

Gut, gut. Nur schön beichten. Komm näher, meine Tochter.

(Er zieht sie an sich, versucht sie im folgenden mit täppischen Händen zu liebkosen.)

Die Beichte ist etwas sehr Feierliches, meine Tochter. Etwas Heiliges. Oder wie ich schon seinerzeit im Original gesagt habe, zweiter Akt, dritte Szene

(plötzlich laut)

DER MORGEN LÄCHELT FROH DER NACHT INS ANGESICHT,

UNS SÄUMET DAS GEWÖLK IM OST MIT STREIFEN LICHT.

JULIA:

Was bedeutet das?

PATER:

Wenn ich das noch wüßte. Vielleicht war es die
Wettervorhersage für morgen ... Suchst du etwas da
unten?

JULIA:

Ich will beichten.

PATER:

Warum sagst du das nicht gleich? Soll ich's vielleicht
erraten? Also dann beichte, Ophelia.

JULIA:

Julia.

PATER:

Auch gut. Schieß los.

JULIA:

Ehrwürdiger Vater, ich liebe meinen Mann nicht mehr.

PATER:

(nach einer langen Pause)

Und? Ist das schon die ganze Beichte?

JULIA:

Ja, ehrwürdiger Vater.

PATER:

(verärgert)

Und **deshalb** hast du mich gerufen? Dazu brauchst du
einen Beichtvater? Das ist doch etwas völlig Natürliches.
Liebt ihren Mann nicht mehr! Welche Frau liebt ihren
Mann noch?

(erhebt sich mühsam)

Wenn sich da etwas ändert, meine Tochter, zum Beispiel,
wenn du dich in einen andern Mann verliebst, dann laß
es mich wissen. Diesmal besteht kein Anlaß.

(Er schlägt das Kreuz über sie.)

Absolve te in nomine patris ... et filii ... et ... et ... jetzt
hab ich den Namen vergessen ...

JULIA:

(drückt ihn in den Sessel zurück)

Ehrwürdiger Vater, so einfach liegen die Dinge nicht.
Daß ich ihn nicht liebe, ist zu wenig gesagt. Ich kann ihn
nicht ausstehen!

PATER:

Wen?

JULIA:

Romeo.

PATER:

Den im schwarzen Wams? Mit dem Totenschädel?

JULIA:

Ja.

(kniet wieder hin)

Wenn Sie wüßten, wie entsetzlich es ist, sich darüber
klar zu werden, daß man einen Vollkretin geheiratet hat.
Können Sie sich das vorstellen?

PATER:

Nein, meine Tochter. Ich bin nie in die Lage gekommen.
Allerdings, ich hatte einmal einen Hund, eine große
dänische Dogge, mit vielen schwarzen Flecken. Das war
auch so ein unintelligentes Tier. Wenn man "Auf!" gesagt
hat, hat sie sich niedergesetzt, und wenn man "Platz!"
gesagt hat, ist sie aufgesprungen. Und umgekehrt. Bis er
dann eines Tages von einer Sänfte überlaufen wurde ...

(Julia döst vor sich hin. Pater Lorenzo rüttelt sie.)

Wovon sprachen wir?

JULIA:

Von meinem dummen Gatten. Er langweilt mich zu
Tode, ehrwürdiger Vater. Ich kann kaum noch die Augen
offenhalten, wenn er zu reden beginnt. Würden Sie
vielleicht Ihre Hand wegtun?

PATER:

Gewiß, meine Tochter.

JULIA:

Und er war seit jeher so. Er war ja auch ein dummer
Liebhaber.

PATER:

Ja, ja, das hab ich ihm schon damals in der Zelle gesagt:
UND MIT DEM MISSGESCHICK BIST DU VERMÄHLT.

JULIA:

Sehr treffend. Aber unterbrechen Sie mich nicht.

PATER:

Verzeihung.

JULIA:

(stößt seine Hand weg, erhebt sich)

Gleich beim ersten Mal, als er in dieser lächerlichen
Verkleidung in unser Haus hereingeplumpst kam - schon
damals hat er lauter dummes Zeug von sich gegeben:
O HEIL'GENBILD, SO WILL ICH'S LIEBLICH BÜSSEN.
ZWEI PILGER, NEIGEN MEINE LIPPEN SICH,
DEN HERBEN DRUCK IM KUSSE ZU VERSÜSSEN.

Ich **bitte** Sie!

PATER:

Er ist wirklich ein Trottel. Aber wenn ich nicht irre, hast
du auch allerhand Unsinn geplappert:

NEIN, PILGER, LEGE NICHTS DER HAND ZU SCHULDEN.
DIE HAND DER HEIL'GEN DARF BERÜHRUNG DULDEN.
Oder so ähnlich. Stimmt's?

JULIA:

Was hätte ich tun sollen, ehrwürdiger Vater. In diesem Ton wurde damals gesprochen, zumindest in meinen Kreisen. Außerdem war er damals noch verhältnismäßig schmuck, hatte sein natürliches Haar und wog vierzig Pfund weniger. Heute sieht er auch ohne Verkleidung lächerlich aus, setzt überall Fett an, stopft sich mit Rettich voll, schläft mit einer Socke überm Gesicht, und was das Schlimmste ist: Er liebt eine Wärmflasche.

PATER:

(ungläubig)

Er **liebt** sie?

JULIA:

Jawohl, ehrwürdiger Vater. Es ist eine ausgesprochen sexuelle Angelegenheit, ein richtiges Liebesverhältnis.

PATER:

Mit einer ...

JULIA:

Mit einer Wärmflasche. Er hat ihr sogar einen Namen gegeben. Lisa. Er nennt sie Lisa.

PATER:

(ungläubig)

Lisa?

JULIA:

Ja. Und er schläft jede Nacht mit ihr.

PATER:

Was diesen dänischen Prinzen immer einfällt.

JULIA:

Er ist ein Montague, Vater. Romeo Montague.

PATER:

Richtig, richtig. Aus Helsingör.

(plötzlich schreiend)

Platz!

(Julia kniet neben ihm nieder)

Also, mein Kind, was ist los mit deinem Mann?

JULIA:

Rund herausgesagt, ehrwürdiger Vater: Er ist impotent.

PATER:

AUCH DU, BRUTUS ...

JULIA:

Nein, das ist wieder jemand anderer.

PATER:

Wer?

JULIA:

Dauert zu lange.

PATER:

Schade. Das hätte mich sehr interessiert. Ändert aber nichts daran, daß du ein Sexproblem hast. Nun, das hat heutzutage jeder. Es ist eine allgemeine Energiekrise. Auch ich bin nicht mehr das, was ich mit achtzig war.

JULIA:

Ehrwürdiger Vater, es geht nicht darum, daß ich jetzt Ihre Beichte anhören will. Sie sollen mir helfen. Mein Mann kümmert sich nicht um mich. Schon seit neunundzwanzig Jahren nicht. Und wenn ich's trotzdem einmal versuche, bekomme ich von ihm nichts anderes zu hören als: "Ich hab keinen Kopf für solche Sachen." Ehrwürdiger Vater, ich ertrage das nicht länger.

PATER:

Was? Ach so. Daß dieser schwarze Prinz dich nicht mehr liebt.

JULIA:

Er liebt nur sich selbst, Rettich und Lisa.

PATER:

Die alte Dreiecksgeschichte.

JULIA:

Ich brauche Ihren Rat, ehrwürdiger Vater.

PATER:

Meinen Rat?

(steht auf)

GEH IN EIN KLOSTER, OPHELIA.

JULIA:

Wozu ins Kloster?

PATER:

Ah, da gibt's viele junge Mönche, und Mönche sind sehr verschwiegen. Die Trappisten reden nicht einmal dabei ...

(Er stolpert, Julia fängt ihn auf.)

Ich habe auch ein paar Bekannte, die ständig auf der Suche nach einer Frau sind. Warte, von wem hab ich das erst unlängst gehört ... Wer war das nur ... richtig: der Ballettlehrer Montague!

JULIA:

Er ist mein Mann.

PATER:

Hin. Dann ist er nichts für dich.

JULIA:

Und was soll ich tun, ehrwürdiger Vater? Haben Sie kein Rezept für mich?

PATER:

Beten, meine Tochter, beten.

(Er setzt sich an den Tisch, taucht den Gänsekiel in ein altmodisches Tintenfaß, schreibt ein Rezept aus.)

Ein Paternoster ... dreimal täglich ...

JULIA:

Vor oder nach den Mahlzeiten?

PATER:

(erhebt sich, legt seine Hände segnend auf Julias Kopf)

Benedicto te in nomine patris et matris et filii et spiritus sancti et ... et ... Amen!

(Währenddessen ist leise Chormusik eingefallen - Julia singt - Pater Lorenzo steht im Hintergrund.)

Julias Choral

JULIA:

Es gibt im Falle eines Falles

für praktisch alle und auch alles

da droben einen Schutzpatron:

Für Greise und für kranke Kinder,

für lahme Rinder und nicht minder

für Vater, Mutter, Tochter, Sohn!

Nur für frustrierte Ehefrauen,

die sich vor ihrem Gatten grauen,

da gibt es keinen Schutzpatron!

Santo Anonymo von den zerbrechenden Ehen,

höre mein Flehen,

stehe mir bei!

Du mußt doch verstehen, wenn Ehen nicht gehen,

werden die Ehen

zur Tierquälerei!

Ich kann meinen Mann nicht mehr hören, noch sehen

und riechen schon gar nicht,

mache mich frei!

Santo Anonymo von den zerbrechenden Ehen,

höre mein Flehen!

Zu dir dringt der Schrei

einer Frau, die im Innersten bebt,

denn sie kann es, sie kann es, sie kann es

ertragen nicht länger,

die Witwe zu sein eines Mannes,

der noch lebt und noch lebt und noch lebt und noch

lebt ...

PATER:

Jesus Christ Superstar! ...

(Die Szene verdunkelt sich langsam, die Musik wechselt zu Motiven aus der Shakespeare-Zeit. Dann wieder volle

Beleuchtung. Es ist Abend. Der Tisch ist für eine frugale Mahlzeit hergerichtet.)

JULIA:

(versucht erfolglos, die Ofenklappe zu schließen)

Corpo di bacco! Che furbo bastardo!

(entnimmt dem Einkaufskorb einen großen Rettich,

beginnt ihn zu schälen, wirft die Schalen wie üblich auf den Fußboden)

ROMEO:

(tritt ein, brummt einen unartikulierten Gruß, drückt

einen verstohlenen Kuß auf seine Wärmflasche)

Ich habe begrüßt, oder?

JULIA:

Möglich.

ROMEO:

Ist das alles, was du mir zu sagen hast?

(Julia schält ungerührt weiter)

Ich komme von eines harten Tages Arbeit todmüde nach

Hause, und meine Frau findet es nicht einmal der Mühe

wert, mich anständig zu begrüßen. Ein minimales

Interesse am Leben ihres Mannes wenigstens

vorzutäuschen. Eine menschliche Regung zu zeigen.

Mich zu fragen, was heute los war.

JULIA:

(gelangweilt)

Schön, was war heute los.

ROMEO:

(greift nach der Zeitung)

Heute? Nichts.

JULIA:

(erregt)

Und danach hab ich dich eigens fragen müssen?

ROMEO:

Mein Gott, man kann's ja versuchen.

JULIA:

Momo, weißt du, was du bist?

ROMEO:

Wahrscheinlich ein Dummkopf.

JULIA:

Das wäre geschmeichelt. Du bist ein widerwärtiger,

unausstehlicher Vollidiot. Ein Abfallprodukt der

Menschheit.

ROMEO:

Und du bist eine böse, tückische Schlange. Genau wie

deine Mutter, die mich vergiften wollte.

JULIA:

Leider ist es ihr nicht gelungen.

ROMEO:

Leider?

(schreiend)

Ah! Jetzt ist die Katze aus dem Sack!

JULIA:

(schreit zurück)

Und sie kann draußen bleiben! Sie kann überall herumspringen und meinetwegen dir an die Gurgel! ...

(Der Ehekrach ist in vollem Gang und gerät bis hart an die Grenze der Handgreiflichkeit. Wilde, kaum verständliche Schimpfworte fliegen durch die Luft.)

ROMEO:

Ist das eine Art, mit dem Familienoberhaupt zu sprechen?! Benimm dich, Weib, oder ich zerschmettere diese unwirtliche Wohnung zu Kleinholz!

JULIA:

Ich benehme mich, wie es mir paßt! Mir schreibt niemand etwas vor, und du am allerwenigsten! Von mir aus kannst du deine Lisa unter den Arm nehmen und verschwinden. Ich werde dir keine Träne nachweinen ... Eine Frau mit hohem Blutdruck so zu behandeln ... Pfui, pfui, pfui ...

(Durch die kaschierte Türe in der Wand erscheint Shakespeare, nicht etwa als Geist, sondern möglichst getreu dem historischen Porträt ähnelnd. Eine Weile beobachtet er düster schweigend den Streit. Als die beiden ihn endlich bemerken, verstummen sie ein wenig verlegen, aber in keiner Weise überrascht oder erschrocken)

ROMEO:

Sie hat angefangen.

JULIA:

Gar nicht wahr. Er.

ROMEO:

(zu W. Sh.)

Nehmen Sie Platz.

W. SH.:

Nein, Montague! Spar deine Artigkeit

Für Julien! Und Julia tu desgleichen.

Nicht Platz zu nehmen steh ich hier, vielmehr

Euch zwei an Sitt und Anstand zu gemahnen.

Denn wahrlich, euer Treiben schafft mir Pein.

(Prompt nehmen die beiden ihren Streit wieder auf.)

ROMEO:

Immer, wenn jemand zu uns kommt, gehst du auf mich

los. Ich hab's bis daher!

(Geste)

JULIA:

Halt den Mund, du ungezogener Lummel! Du könntest endlich Manieren lernen!

W. SH.:

(mit Donnerstimme)

Ich bitt euch beide, endet diesen Streit!

Und laßt den gift'gen Seim des Zanks und Haders

Nicht in den Becher eurer Eintracht träufeln!

JULIA:

(zu Romeo)

Der hat uns noch gefehlt.

ROMEO:

Daran bist nur du Schuld.

JULIA:

Mach dich nicht lächerlich.

W. SH.:

Seit abendlich sich heut die Schatten senkten

Und mit der Dämm'ung sanft gewob'nem Tuch

Den Tag verhallten, daß die Nacht sich breite -

Seit einer Stunde schon dringt mir ans Ohr

Der schrille Mißton eures wüsten Zeterns

Und zwingt im Grab mich um- und umzudrehen

Gleich einem ... nun, gleich einem ...

ROMEO:

Kreisel.

W. SH.:

Gleich einem ... nun, sei's drum.

Es würd sich leiblich drehn.

(donnernd)

Doch nicht im Grabe!

Vergönnt mir endlich meines Grabes Ruh!

JULIA:

Der wird uns jetzt stundenlang auf die Nerven gehen.

Zieh den Bauch ein.

ROMEO:

Halt den Mund, oder ich vergesse mich!

W. SH.:

NUN FLIEH GEN HIMMEL, SCHONUNGSREICHE MILDE!

ENTFLAMMTE WUT, SEI MEINE FÜHRERIN!

Ich bin es leid, noch länger anzusehen,

Wie ihr das schönste meiner Liebesdramen

Zu lächerlichem Possenspiel verzerrt,

Zu einem Nichts, so leicht und ungewichtig

Als eine Feder, die ein Bauernrüpel

Hat einem Gänschen aus dem Ohr gerupft.

ROMEO:

Gänse haben keine Ohren.

JULIA:

Mr. Shakespeare, Ihr Besuch freut uns außerordentlich, aber gerade heute sind wir ein wenig in Eile.

ROMEO:

Melden Sie sich doch morgen oder übermorgen wieder, wenn wir mehr Zeit haben.

W. SH.:

Zeit, sagst du? Zeit wofür? Die edlen Verse,
Die ich euch beiden in den Mund gelegt,
Mit frevlem Mut der ungeschliff'nen Sprache,
dem Holla-He des Alltags anzugleichen?
DIE ZEIT IST AUS DEN FUGEN. SCHMACH UND GRAM ...

JULIA:

(unterbricht)

Jetzt zitieren sogar **Sie** aus einem andern Stück.

ROMEO:

(stoppt Shakespeares Versuch zum Weiterreden)
Lassen Sie auch mich einmal zu Wort kommen, Maestro!
Es steht Ihnen übel an, uns zu beschimpfen. Wir sind ja schließlich Ihre Schöpfung. **Sie** haben uns zu dem gemacht, was wir sind.

JULIA:

Sie sind schuld an der ganzen Geschichte.

W. SH.:

Ich wäre schuld? Mylords, das schreit zum Himmel!
Das duld ich nicht und das verarg ich euch!
(Er reckt sich zu voller Größe, breitet die Arme aus.)
Fanfaren, blast! Und rührt dazu die Trommel!
(Fanfaren, kurzer Trommelwirbel im Hintergrund)
Ihr beide, Romeo Montague, und du,
Julia Capulet, ihr beide sollt
Euch augenblicklich wieder rückverwandeln
In jene, die ich dermaleinst erschuf!
In eurer Jugend Silberschmelz und Blüte,
In das Gefild der Liebe kehrt zurück,
Ins holde Zauberreich der Poesie!

JULIA:

Fertig?

W. SH.:

Ja.

JULIA:

Dann lassen Sie sich etwas sagen ...
(neuer Trommelwirbel)

Ruhe dort hinten!

(Trommelwirbel aus)

Mr. Shakespeare, Sie sind hier nicht in Stratford. Wenn Sie an Ihrem Stück etwas ändern wollen, im Dialog oder in der Handlung, dann können wir uns in Ruhe darüber unterhalten.

(schärfer)

Aber geschrien wird hier nicht. In diesem Haus hat nur ein Mensch das Recht zu schreien, und das bin ich.

ROMEO:

(räuspert sich)

JULIA:

Und mein Mann, gelegentlich ... Ja, also bis zu dieser etwas provinziellen Schlußszene auf dem Kirchhof - da haben Sie übrigens ganz schön auf die Tube gedrückt, mit unserem Doppelselbstmord - also bis dorthin hatten wir unser Leben Ihnen zu verdanken, das gebe ich zu. Aber von da an haben wir unser eigenes Leben gelebt und sind niemandem Rechenschaft schuldig, auch Ihnen nicht.

(zu Romeo)

Hab ich Recht?

ROMEO:

Wie immer.

JULIA:

Es ist hoch an der Zeit, Mr. Shakespeare, daß Sie das Leben sehen, wie es ist, daß Sie von der Wirklichkeit lernen. Rührt die Trommel!

(Trommelwirbel im Hintergrund)

Es funktioniert!

(Händeschütteln mit Romeo)

W. SH.:

Nicht Wirklichkeit ist MEINER SENDUNG AMT.
DES DICHTERS AUG, IN SCHÖNEM WAHNSINN ROLLEND,
BLITZT AUF ZUM HIMMEL, BLITZT ZUR ERD HINAB.

JULIA:

Immer diese Textanleihen aus anderen Stücken.

ROMEO:

Was willst du, er hat das Copyright.

W. SH.:

Ihr wart für mich zwei gold'ne Märchenvögel
Und meine Phantasie hat euch erträumt
Als aller Liebe Inbegriff und Krönung,
Als Liebende, wie sie die Welt noch nie
Gekannt und niemals wieder kennen sollte.
So sah ich euch, und nicht als Ehepaar

Im Trott und Joch der täglichen Gewöhnung.

ROMEO:

Und wer ist schuld daran?

JULIA:

Sie haben uns ja in Ihrem Drama ehelich verbunden.

W. SH.:

Doch nur für ein paar Tage, gnäd'ge Frau.

JULIA:

Wir haben uns eben erlaubt, am Leben zu bleiben.

Warum müssen Sie uns das übel nehmen?

W. SH.:

Nicht euer Leben, eure Lebensart

Nehm ich euch übel, Romeo und Julia.

JULIA:

Sie besitzen nicht einmal so viel Lebensart, zuerst die Dame zu nennen. Sonst hieße Ihr Stück "Julia und Romeo".

(zu Romeo)

Er geht ja auch sonst mit seinen Liebespaaren schändlich um. Gönnt ihnen nicht das kleinste bißchen Glück. Läßt Antonius und Cleopatra sterben ...

ROMEO:

Und was er erst mit Othello und Desdemona aufführt ...

JULIA:

Oder mit der armen Ophelia. Immer müssen sich die Frauen bei ihm verlieben, und dann - pffft!

ROMEO:

Pffft!

W. SH.:

Solch bitt'res Ende, gnäd'ge Frau, ist Schicksal,

Ist der Tragödie ehernes Gesetz,

Ist unverrückbar wie der Gang der Sterne

Und wie die klassisch vorgeschriebene Einheit

Von Zeit und Ort im wohlgefügt Drama.

ROMEO:

Bei Ihnen? Klassische Einheit?

JULIA:

Das sagt sich leicht. Aber wie Ihren Frauen dabei zumute ist, kümmert Sie nicht.

ROMEO:

Haben Sie schon einmal zusammengezählt, wie viele Leichen es in Ihren Stücken gibt? Sie sind ein Massenmörder.

W. SH.:

(verzweifelt)

Laßt ab, laßt ab, mich in den Staub zu treten!

Die Geißel eures Vorwurfs, laßt sie ruhn.

Der junge Geist des ältlichen Poeten,

Er schwört: Ich wollte euch nur Gutes tun.

(beginnt zu schluchzen)

ROMEO:

Also bitte. Jetzt haben wir die Bescherung.

JULIA:

Ich hab ihn nicht eingeladen.

(zu Shakespeare)

Schon recht, schon recht ... Wer wird denn gleich ... Sie dürfen das alles nicht so ernst nehmen ...

ROMEO:

(ebenso)

Es ist ja nur Theater ... und nicht das schlechteste, wirklich nicht ... Vielleicht nicht ganz so gut wie Schlegel-Tieck sie übersetzt haben, aber manche Ihrer Stücke wird man auch in fünfzig oder sogar in hundert Jahren noch spielen.

W. SH.:

(getröstet und geschmeichelt)

Bestimmt?

ROMEO:

Es wird nicht viel Besseres nachkommen.

(setzt sich neben ihn)

Wann sind Sie eigentlich gestorben?

W. SH.:

Ich mög in Frieden ruhn, vor siebzig Jahren.

(bekreuzigt sich)

ROMEO:

(zu Julia)

Dafür schaut er doch noch sehr gut aus?

JULIA:

Ich hätte ihm höchstens fünf Jahre gegeben ... Darf ich Ihnen etwas zu trinken bringen, Mr. Shakespeare?

W. SH.:

Ein Becher Ginger Ale wär mir willkommen.

ROMEO:

Bring zwei.

JULIA:

(serviert)

ROMEO:

Cheerio, old man. Na, wie ist es denn dort unten im kühlen Grab?

W. SH.:

"Kühl" wird dem Zustand in der Erde Schoß,
Dem ich zum Würmerfraß anheimgegeben,

Nicht just gerecht. 'S IST KALT, 'S IST BITTER KALT.

ROMEO:

Cheers!

(Sie trinken. Aus Lucretias Zimmer erklingt Gitarre.)

JULIA:

(mit zuckersüßem Lächeln)

Unsere Tochter. Lucretia Maria Benvolia. Sie macht Fingerübungen. Das Kind ist ja so musikalisch.

(plötzlich schreiend)

Hör auf!

W. SH.:

(verwirrt)

Mich dünkt, ich hab für Julien eine Tochter

In meines Schauspiels Plan nicht vorgesehen ...

JULIA:

Wie recht Sie doch hatten, Mr. Shakespeare!

Entschuldigen Sie mich, bitte.

(Sie stürzt in Lucretias Zimmer, von wo ihre keifende Stimme hörbar wird.)

Wirst du nicht aufhören mit dem gräßlichen Geklimper!
Ich hab gerade genug mit diesem Idioten dort drinnen zu tun!

(Shakespeare ist sichtlich beleidigt. Romeo bedeutet ihm durch eine Gebärde, daß er, Romeo, gemeint ist. Die beiden Männer ducken sich unter dem weiblichen Donnerwetter, rücken näher zusammen, beginnen an den Resten des Abendessens zu knabbern, werden vertraulich.)

ROMEO:

Hören Sie? So geht das Tag für Tag. Es macht mich krank.

W. SH.:

Ich hör's, ob ich es gleich nicht hören will

Und gern mein Ohr dem schrillen Klang verschlösse.

ROMEO:

Ach, William - Sie erlauben mir, ja? - William, könnten Sie mich nicht aus dieser Hölle erlösen?

W. SH.:

Wie das, mein schwachgemuter Romeo?

ROMEO:

Schreiben Sie uns um!

W. SH.:

Das heißt zu viel gefordert, guter Freund.

Denn was in Folio und Quart verbucht ist,

Läßt eine neue Fassung nicht mehr zu.

Genug an dem, was mich die Übersetzer -

OH MEIN PROPHETISCHES GEMÜT! - erdulden lassen.

Wenn ich jetzt noch durch eig'ne Änderungen

Dem schnöden Handwerk Griff und Spielraum böte,

Dann wehe mir! Nein, wie es steht, so steht's.

ROMEO:

Und gibt es keinen anderen Weg, wie Sie mir helfen könnten?

W. SH.:

Ach Romeo! Konnt ich doch nicht einmal,

Als es einst mich betraf, mir selber helfen!

War ich doch schon mit achtzehn jungen Lenzen

Verstrickt in einer Ehe Übelstand

Mit einem Weib von sechsundzwanzig Wintern,

Die mir nach allzu rasch vergangenem Halbjahr

Ein Kind gebar, und Zwillinge hernach.

Das war ein Wimmern, Winseln, Weinen, Grunzen

Aus dreien Wiegen rings um mich herum,

Wenn ich versuchte, nach dem Kiel zu greifen

Und meine Verse aufs Papier zu bannen.

Sie half mir nicht. Sie greinte obendrein.

Und weißt du, was ich tat?

ROMEO:

Keine Ahnung.

W. SH.:

Ich ließ sie sitzen.

Ich floh auf heimlich eilbeschwingten Sohlen

Nach London, und dort lebt' ich viele Jahre

Und scherte mich den Teufel um das Weib,

Indes der Teufel um das Weib sich scherte.

ROMEO:

Pst! Sie kommt!

JULIA:

(erscheint in Lucretias Kleidern wieder in der Türe)

Sagen Sie, Mr. Shakespeare, müssen wir unbedingt mehrere Rollen spielen?

W. SH.:

Die Sparsamkeit gebietet's, gnäd'ge Frau.

Bedenkt, das elisabethanische

Zeitalter hatte für die Komödianten

Nur kargen Lohn und enggezog'ne Grenzen.

JULIA:

Aber es ist so entsetzlich anstrengend.

W. SH.:

Aus diesem Grunde war auch Juliens Rolle

Von einem starken Jüngling übernommen,

Den ich mir aus dem nahen Schlachthaus holte.

JULIA:

Gewiß, es ist eine Männerrolle.

(zurück in Lucretias Zimmer)

Schluß, hab ich gesagt! Aufhören! Aufstehen! ...

ROMEO:

Retten Sie mich, William! Sie haben mich in Ihr Stück hineingeschrieben, streichen Sie mich doch! Retten Sie mich!

W. SH.:

Hab ich dich, Romeo, nicht schon gerettet,

Als ich für dich und Julien das Grab

Im Kirchhof zu Verona aufgetan?

War das denn keine Rettung? Hab ich nicht

Durch euren Tod unsterblich euch gemacht?

Da ihr in dreistem Dünkel wolltet leben,

Kann ich euch fürder keine Hilfe geben!

LUCRETIA:

(schlurft aus ihrem Zimmer hervor, noch immer wie im Halbschlaf)

Ja, leg dich nur hin mit deiner Migräne. Das kannst du. Ich hasse dich, wie ich noch nie im Leben eine Mutter gehaßt habe.

(zu Romeo)

Nur dich hasse ich möglicherweise noch mehr. O Gott, gib mir die Kraft zu hassen.

ROMEO:

Hast du deine Hausaufgaben gemacht, du verwahrlostes Geschöpf?

LUCRETIA:

Wozu Hausaufgaben, du lahmer Kumpel?

ROMEO:

Was heißt das, wozu? Um etwas zu lernen!

LUCRETIA:

Und wozu lernen?

ROMEO:

Damit du es im Leben weiterbringst!

LUCRETIA:

Leben. Du bist wohl weg vom Fenster! Was ist Leben?

(schreiend)

Was ist Leben??

ROMEO:

(ruft)

Julia!

LUCRETIA:

Sie wird nicht kommen. Sie kann nicht kommen.

W. SH.:

(ist von Lucretias Anblick fasziniert und tritt an die Rampe, während Romeo und Lucretia im Hintergrund ihren Streit gestikulierend fortsetzen)

Wie wird mir? O dies engelsgleiche Wesen,

Des Schönheit mir vom Firmament erstrahlt

Und meines Herzens Puls so wild bewegt,

Daß mir der Atem die Gefolgschaft weigert -

Gleicht sie nicht Julien, wie ich sie einst

In ihrer Jugend gold'ner Maienblüte

Ersah und schuf? Ist sie nicht Julia?

Julia! Julia!

LUCRETIA:

(unterbricht den Streit mit ihrem Vater, zeigt auf Shakespeare)

Wer ist das?

ROMEO:

Ein englischer Tourist.

(ruft)

Julia! Warum kommst du mir nicht zu Hilfe?

(ab in Lucretias Zimmer)

LUCRETIA:

Sie kommt nicht, sie kommt nicht!

(geht nach vorn, umkreist Shakespeare mit prüfenden Blicken, läßt ihr Taschentuch fallen)

W. SH.:

(hebt es auf und reicht es ihr)

O Gunst und Gnade, die du mir gewährst!

Hier, nimm das Tuch zurück, du süßer Engel,

Und hüt es besser als Desdemona.

LUCRETIA:

Ich heiße Lucretia. Hey!

W. SH.:

(verneigt sich einigermaßen befremdet)

Was: hey? Ei was. Ich heiße William Shakespeare.

LUCRETIA:

Ach so.

W. SH.:

Doch denen, die mir Freund sind, heiß ich Willie.

LUCRETIA:

Yeah.

(läßt abermals ihr Taschentuch fallen, Shakespeare hebt es wieder auf)

Ich finde es riesig, daß hier jemand aufkreuzt, der kein so abgeschlafter Typ ist wie die anderen. Du wirkst sehr sexy, weißt du das?

W. SH.: